Sollertia nostra : Ovid, Metam. I 391/2

Autor(en): **Loepfe, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **59 (1972)**

Heft 19

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-534885

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Änderung evident. Daß in diesem Arbeitsvorgang das Messen als Arbeitsweise enthalten ist, wird deutlich. Später können die Fäden mit Maßeinheiten versehen werden. Danach ist der Schritt zur graphischen Darstellung nur noch klein und kann unter Umständen vom Schüler ohne weitere Hilfen vollzogen werden.
Solche Arbeitsweisen treten in den Klassen 1–4 nur als Vorformen auf. Das Hauptgewicht des Unterrichts liegt in möglichst effektiven Vorbereitungen auf eine selbstverständliche Handhabung dieser Arbeitsweisen.
Da bei den heutigen Gegebenheiten der Lehr- und Lernprozeß einseitig auf die sprachliche Ebene eingeschränkt ist, sollte jede Gelegenheit genutzt werden, um ursprünglicheres Lernverhalten (Reiz-Reaktionslernen) zu aktivieren; denn erst, wenn das Gelernte in Fleisch und Blut übergegangen ist, werden die sprachlich vermittelten Begriffe inhaltlich gefüllt sein und einen wirklichen Lernzuwachs bedeuten.

Anmerkungen:

1 Vgl.: «Der Lernprozeß innerhalb des naturwissenschaftlichen Sachunterrichtes» in «Versuche», Lehrerheft, Schroedel Verlag, Hannover
2 Multiple Diskrimination ist die «Fähigkeit, unterschiedliche Reaktionen auf die verschiedenen Glieder einer bestimmten Kollektion (von Reizobjekten) zu vollziehen». R. Gagné, Die Bedingungen des menschlichen Lernens, Schroedel, Hannover, 1969.
3 Das Durchpausen hat nur im Hinblick auf die Abbildungstechnik seine Berechtigung und darf keinesfalls das freie Malen als Darstellung der realen Kinderwelt einengen.
4 a.a.O. S. 5
5 a.a.O. S. 5

Sollertia nostra

Ovid, Metam. I 391/2

Alfred Loepfe

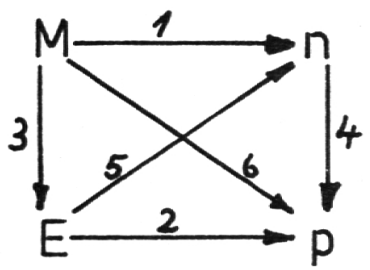
Das aus der Sintflut gerettete Paar Deukalion und Pyrrha sieht nur darin eine Überlebenschance, wenn es gelingt, die verwüstete Erde wieder zu bevölkern. Gottesfürchtig, wie sie beide sind, fragen sie Themis, die damalige Inhaberin des delphischen Orakels, um Rat und erhalten den Bescheid: «Entfernt euch vom Tempel, verhüllt euer Gesicht, löst eure Gürtel und werft die Gebeine der großen Mutter hinter euch!» (I 380 bis 383). Dieser Spruch löst bei beiden große Bestürzung aus, denn sie betrachten es als ungeheuren Frevel, die Gebeine der Mutter auszugraben und sie herumzuwerfen. Pyrrha, die Tochter des Epimetheus, des «Nachbedacht», ist mit ihrem Entschluß allzu schnell fertig: sie weigert sich, den Befehl des Orakels zu vollziehen. Es folgt eine neue Beratung der beiden, bis schließlich der Prometheus-Sohn Deukalion, der von seinem Vater offenbar mehr Klugheit geerbt hat als seine Cousine und Gattin, diese mit freundlichen Worten beruhigt: offenbar hat er eine bessere Lösung gefunden. Noch ist er zwar seiner Sache nicht ganz sicher, denn so spricht er: «Entweder ist unser Scharfsinn trügerisch, oder das Orakel ist fromm (also nicht frevelhaft) und rät zu nichts Unrechtem» (I 391/2): «aut fallax est sollertia nobis aut . . .»
Was für einen «Scharfsinn» meint Deukalion? Meint er damit ihre gemeinsamen Überlegungen, die zu dem unbefriedigenden Resultat geführt hatten, sie müßten tatsächlich die Gebeine der leiblichen Mutter hinter sich werfen, oder ist es seine eigene Lösung, die er nun vorbringen will? Entsprechend wäre «nobis» zu deuten: im ersten Fall als echten Plural der 1. Person «du und ich», oder im zweiten Fall als Pluralis modestiæ, also «ich», d. h. «mein Scharfsinn».
Die Überlegungen, die uns bald die Annahme der zweiten Deutung empfehlen, lassen sich nun mit Hilfe einiger logistischer Symbole sehr einleuchtend darstellen.
Wir haben also zwei Deutungen: Die Mutter sei die *leibliche Mutter,* und die neue: mit der Mutter sei die *Erde* gemeint, und die

«Gebeine» müßten als die harten Steine gedeutet werden. Jeder Deutung wird eine moralische Bewertung zugeordnet.

Deutungen:
1. Deutung: Mutter = leibliche Mutter (M)
2. Deutung: Mutter = Erde (E)

Moralische Bewertung des Gebeinewerfens:
nefas (392) (n)
pium (392) (p)

Mit Hilfe der Abkürzungen (M, E, n, p) stellen wir nun das Schema der denkbaren Beziehungen («Verknüpfungen») dar:



Verknüpfung 1 besagt: M:n* (= wenn Mutter, dann nefas, d. h. wenn die Deutung «Mutter» richtig ist, dann rät das Orakel Unrechtes).
Verknüpfung 2 besagt: E:p (= wenn Erde, dann pium, d. h. wenn die Deutung «Erde» richtig ist, dann rät das Orakel Gottgefälliges (oracula pia sunt).
Verknüpfung 3: M: (-E) (wenn Mutter, dann nicht-Erde, d. h. die beiden Deutungen schließen sich aus).
Verknüpfung 4: n: (-p) (wenn nefas, dann nicht-pium, d. h. die beiden Bewertungen schließen sich aus).
Verknüpfung 5: E: (-n) (wenn Erde, dann nicht-nefas, eine logische Folge aus Verknüpfung 3 und 4).
Verknüpfung 6: M: (-p) (wenn Mutter, dann nicht-pium, ebenfalls eine Konsequenz aus Verknüpfung 3 und 4).
Relevant sind natürlich nur Verknüpfungen, die zwischen Deutung und Bewertung eine Beziehung herstellen, also 1, 2, 5 und 6. Nun aber drückt Ovid die Beziehung zwischen Deutung und Bewertung nicht durch eine hypothetische Fügung aus, sondern durch die Disjunktion aut–aut, «entweder–oder». Der Logistik ist diese Darstellungsweise vertraut: eine kausale Verknüpfung in hypothetischer Form kann in eine disjunktive Verknüpfung verwandelt werden, wenn man das erste Glied verneint.
Wie das möglich ist, möge ein einleuchtendes Beispiel erklären. Bei einem «klassischen» Raubüberfall stellt der Räuber die Bedingung: «Wenn du das Geld nicht herausgibst, mußt du dein Leben geben (lassen).» In logistischer Form: (-G): L (wenn nicht-Geld, dann Leben). Doch bekanntlich wählt der Räuber meistens die knappere, disjunktive Form – er wird schon wissen, warum! Er muß dazu nur das erste Glied verneinen, d. h. (-G) (nicht-Geld) wird jetzt positiv, so daß die «klassische» Formel entsteht: «Geld oder Leben!» Also:
(-G): L = G v L** (v bedeutet «oder»)
Versuchen wir, diesen Handgriff auf unseren Fall anzuwenden!
Verknüpfung 1: M:n = (-M) v n (nicht-Mutter oder nefas, d. h. wähle nicht die Deutung «Mutter», oder es ist unrecht!);
Verknüpfung 2: E:p = (-E) v p (nicht-Erde oder gottgefällig);
Verknüpfung 3: M: (-E) = (-M) v (-E) = M v E (Mutter oder Erde!);
Verknüpfung 4: n: (-p) = (-n) v (-p) = n v p (unrecht oder gottgefällig!);
Verknüpfung 5: E: (-n) = (-E) v (-n) = E v n (Erde oder unrecht);
Verknüpfung 6: M: (-p) = (-M) v (-p) = M v p (Mutter oder gottgefällig);
Welche der sechs disjunktiven Verknüpfungen wählt nun Deukalion? Jene, in der das zweite Glied (positiv) gottgefällig/pium lautet. Das trifft zu in Verknüpfung 2. Dann heißt also das erste Glied (-E), «nicht-Erde». Die Verneinung drückt Ovid mit fallax aus, denn «trügerisch» heißt «falsch», also «abzulehnen». Folglich ist mit sollertio, der das Prädikat fallax zugeschrieben wird, die *Deutung «Erde»* gemeint. Ovid verstärkt diese Erklärung, indem er sie verdoppelt: Er sagt nullumque nefas, also «nicht Unrechtes». Das ist nichts anderes als (-n), wie es in der Verknüpfung 5 vorkommt. Deren erstes Glied lautet aber ebenfalls (-E), «nicht-Erde», wie in Verknüpfung 2!
Somit wäre strenge bewiesen, daß Deukalion a) mit sollertia die zweite Deutung, die «Erde», und b) mit nobis die 1. P. Sg. meint. Natürlich ist eine solche Beweisführung umständlich, und auch ohne logistische Methode kommt der Leser zu derselben Interpretation. Und doch haben solche Reflexionen

ihren Wert und Reiz. Sie haben einen exemplarischen Charakter, d. h. sie zeigen an *einem* Beispiel, was für viele gilt, so wie man den Beweis, daß die drei Winkel eines Dreieckes zusammen 180 Grad ergeben, *einmal* führen muß.
Und noch ein Ergebnis: Ovid beweist wieder einmal seine juristisch-rhetorische Schulung, denn in der antiken Prosa findet man öfters die Darstellung einer hypothetischen Kausalität in der Form einer disjunktiven Fügung. Der Dichter ist zugleich ein geschulter Logiker.
Und noch ein Gedanke: mit sollertia ist nicht etwa die beschriebene logische Operation gemeint, die immerhin einige «Schärfe» des Denkens voraussetzt, sondern eine Deutung, also ein Geistesblitz, eine Intuition. Das ist jene von keinem Computer zu leistende Eingebung, wie sie dem Sohn des Prometheus wohl ansteht. Und die der Dichter höher schätzt. Und nicht nur er.

* Wider Willen muß ich mich als Neuerer betätigen, d. h. neue Zeichen einführen, da die Druckerei über meine Symbole nicht verfügt. Doppelpunkt (:) setze ich statt des waagrechten Pfeils, und die verneinten Aussagen versehe ich mit einem Minuszeichen *vor* statt *über* dem Symbol, was allerdings eine lästige Klammer notwendig macht: (-E) usw.

** Das Gleichheitszeichen (=) müßte natürlich durch die drei Balken des Gleichwertigkeitszeichens ersetzt werden!

Umschau

Glaubwürdigkeit aufs Spiel gesetzt

Unter diesem Titel nahm Michael Haller in der «National-Zeitung», Nr. 38 vom 9. September Stellung zum Basler Landratsbeschluß, auf den Herbstschulbeginn zu verzichten. Einige Gedanken Hallers sind von gesamtschweizerischer Bedeutung und Gültigkeit und sollen hier abgedruckt werden:

Opportunität rechtfertigen?

So zeigt sich denn, wie leicht der regionale Harmonie-Gedanke zur Rechtfertigung handfester Opportunitätsentscheide verwendet werden kann – und es zeigt sich auf der anderen Seite, daß nur eine Minderheit willens ist, einmal gefaßte Zielsetzungen auch gegen unangenehme Widerstände durchzuboxen. Denn von allen und zu jeder Zeit beteuert wurde ja, daß das Ziel «Spätsommer» auch weiterhin erwünscht bleibt. Aber was nützen Wünsche, wenn ihnen die Taten diametral entgegenstehen? Fraziska von Gunten formuliert treffend: «Es spricht nicht für den Landrat, wenn er durch seine Orientierungslosigkeit überall Verunsicherung sät.» Und verunsichert ist nicht nur die Nordwestschweiz, verunsichert ist jetzt jeder, der an Konkordatslösungen glaubt. Dies führt uns zum zweiten Grundsatz.

«An sich»

Befürworter und Gegner der Umstellung trennen sich nicht nur in der Frage, wieviel Selbständigkeit dem Baselbiet zuzutrauen sei; sie trennen sich auch in der Frage, was denn noch vom Konkordat erwartet werden dürfte. Auch hier gab es zunächst zahlreiche Beteuerungen: Die mit den Motionen verlangte Aufhebung des Umstellungs-Beschlusses sei nicht konkordatsfeindlich, meinten die Maotionäre; das Konkordat «an sich» sei völlig in Ordnung, nur müsse man eben warten, bis alle Nachbarn mitmachen.

Vorder- und hintergründig

Ohne uns auf eine Diskussion über den materiellen Gehalt des Konkordats und über die staatsrechtlichen Probleme eines Vertragsbruchs einzulassen, sei immerhin soviel festgestellt: Acht Tage vor dieser Landratssitzung schrieb Mitmotionär Roger Blum keck: «Das Konkordat taugt als Lösung nicht.» In der Landratsdebatte dagegen gab der gleiche Roger Blum seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Reformziele des Konkordats richtig und wichtig seien. Man kann dies drehen und wenden, wie man will: Hier wurde mit zwei Zungen geredet.
Zwar wollen wir das Konkordat nicht in alle Himmel heben; dennoch muß einem äußerst heftigen Votum H. R. Feigenwinters Recht gegeben werden, wenn er feststellte: «Mit einem Staatsvertrag, dem vor mehr als einem Jahr die volle Zustimmung gegeben wurde, kann man nicht nach Gutdünken herumspringen. Wir werden damit völlig unglaubwürdig und alle weiteren Konkordatsversuche werden fraglich.» Und Erziehungsdirektor